



Beratungsstelle für ältere Menschen und deren Angehörige e.V.

Jahresbericht 2020

**Tätigkeitsbericht der Beratungsstelle für ältere Menschen
und deren Angehörige e.V.**

Vorwort des Vorstands

Verehrte Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder,



das Jahr 2020 hat uns allen und auch der Beratungsstelle für Ältere und deren Angehörige („BäM“) sehr viel abverlangt. Aus Vorstandssicht kann ich sagen, dass die BäM sich sehr gut geschlagen hat und mit wohl überlegten (Hygiene-) Konzepten durch die Corona-Monate gegangen ist.

Nachdem im Januar noch für den Saal, gemeinsam mit dem Kooperationspartner Volkshochschule, ein schönes Senioren-orientiertes Programm erarbeitet wurde, musste schon im Februar alles auf Online-Veranstaltungen umgerüstet werden. Für die Klientinnen und Klienten wurde nach Alternativen zu persönlicher Beratung und Hausbesuch gesucht – oftmals musste Beratung am Telefon stattfinden. Die stützende und entlastende Funktion im persönlichen Kontakt bzw. Hausbesuch entfiel somit weitgehend in einer Zeit, in der genau dieses dringend gebraucht worden wäre. Ein großer Verlust für die SELMA-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer war, dass ab Februar/ März das Gruppenangebot ersatzlos gestrichen werden musste.

Aus meiner Sicht, inzwischen selbst der Altersgruppe der Seniorinnen zugehörig, war der öffentliche Prozess, der Ältere als besonders vulnerabel herausstrich, in den Effekten sehr schwierig. Zwar war es korrekt, die älteren Menschen und Hochbetagten als besonders schützenswert zu benennen, auf der anderen Seite reduzierte dies alles stark, was wir über „aktives Altern“ in der Gerontologie gelernt hatten und über die BäM als Grundhaltung auch weitergeben wollten.

Die ganze Altersgruppe von 60 bis 100 Jahren wurde über einen Kamm geschoren und damit ein Defizit-orientiertes Altersbild verbreitet. Ich habe dies als Rückfall in die 70er/ 80er Jahre erlebt. Sicherlich müssen wir nach Corona (wann immer dies sein wird) daran arbeiten, ein differenziertes Bild von den Älteren bis hin zu den Hochbetagten wiederherzustellen. Dazu möchten wir als Beratungsstelle aktiv beitragen.

Das Jahr 2020 war das 20. Jahr meiner Vorstandschaft. Ich bin sehr dankbar, den Prozess der Beratungsstelle schon so lange begleiten zu dürfen. Einige Vorstände habe ich kommen und gehen gesehen, es gab viele produktive und schöne Begegnungen in den Vorstandssitzungen. Mit dem Projekt des Nonnenmacher-Hauses haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der BäM und die Vorstände, allen voran Prof. Sabine Schneider und Klaus Dieter Hanagarth, von der Konzeptionierung im Jahr 2013 über die Phase der Realisierung bis hin zur aktiven Bewirtschaftung seit Jahresbeginn 2018, Großartiges geleistet. Wir vom Vorstand sind sehr froh und auch ein wenig stolz, in diesem zentral gelegenen Haus mit barrierefreien Räumen sein zu können.

Nach über 40 Jahren des Bestehens der Stelle kommt es nun immer häufiger vor, dass Mitarbeiterinnen der BäM in Ruhestand gehen, im Jahr 2020 war dies Heidi Schnepf, die wir ungern haben ziehen lassen. Bei den Beratungen wird überdeutlich, wie lange die Mitarbeiterinnen schon untertariflich bezahlt werden. Wir hoffen nun, dass wir uns im Jahr 2021 dem Ziel annähern, über einen geänderten Zuschuss der Stadt zumindest eine tarifnahe Entlohnung leisten zu können.

Abschließend möchte ich mich, auch im Namen der Vorstände Christa Lucke und Gerd Weimer, beim ganzen Team und vor allem bei der Leitung Claudia Braun sehr herzlich für die vertrauensvolle Zusammenarbeit bedanken!

Für den Vorstand

Dr. Gisela Brock-Dautel

Beratung in Zeiten der Pandemie

Das Jahr 2020 begann vielversprechend: Wir hatten Vieles vor: Das neue, auf Seniorinnen und Senioren zugeschnittene Veranstaltungsprogramm im Nonnenmacher-Haus war bereit zur Umsetzung, erste Vorträge konnten noch stattfinden, als sich Anfang März abzeichnete, dass Einschränkungen und Schließungen aufgrund der zunehmenden Inzidenzzahlen unvermeidlich waren.

Am 16. März begann der erste Lockdown. Das hieß für uns in der BÄM, sich rasch den Erfordernissen anpassen, Beratungen absagen, im Büro Abstand halten, Personal wenn möglich ins Homeoffice schicken – gar nicht so einfach zu Beginn der Pandemie und ohne ausreichende technische Möglichkeiten. Die ersten Wochen waren damit ausgefüllt, Regelungen zu finden und Absagen zu tätigen: gegenüber Klientinnen und Klienten, gegenüber Gruppen und Kooperationspartnern. Auch Veranstaltungen, die mit viel Mühe geplant und organisiert worden waren, mussten abgesagt werden.

Wir stellten die Beratungsarbeit auf telefonische Kontakte um, die Telefonzeiten wurden deutlich erweitert, um für Ratsuchende besser erreichbar zu sein. Recht schnell erfolgte eine Anschaffung von Diensthandys für alle Mitarbeiterinnen, um auch im Homeoffice gut erreichbar zu sein.

Schwierig war es in der ersten Phase, an Schutzmaterialien wie z.B. Desinfektionsmittel und Atemmasken zu kommen, die zeitweise nur im Internet und zu horrenden Preisen erhältlich waren.

In engem Schulterschluss mit der Stadt Tübingen und Kontakt mit dem Corona-Telefon der Stadt machten wir auf Bedarfe aufmerksam, die uns alte Menschen und Angehörige in Gesprächen mitteilten: z.B. fehlende Schutzmaterialien für Angehörige oder schwierige Konstellationen in Zusammenhang mit Verwahrlosung.

Wir waren an der Erstellung einer Liste für Lieferdienste in Tübingen beteiligt, erstellten eine Liste für kostenfreie Beschäftigungsangebote

für Zuhause – eine kleine Ablenkung im Lockdown für ältere Menschen.

Auch gab es viele technische Veränderungen bzw. Neuerungen: Teambesprechungen wurden auf online umgestellt, dafür mussten einige PCs „aufgerüstet“ werden. Wöchentlich wurden „Corona-Newsletter“ an alle Mitarbeiterinnen geschickt, um alle auf dem Laufenden zu halten. Auch der Nutzungsplan für den Veranstaltungsraum wurde auf online umgestellt.

Als im April klar wurde, dass wir uns auf eine längere Pandemie-Zeit einstellen müssen, wurde ein Pandemieplan für die Beratung und die Nutzung des Veranstaltungsraums erstellt, mit einem eigens dafür entwickelten Hygienekonzept. Auch eine Plexiglasscheibe für Beratungen wurde angeschafft. So konnten ab Mai wieder unter geschützten Bedingungen einige persönliche Beratungen stattfinden – Dank des großen Veranstaltungsraums mit seiner guten Lüftungsanlage und reichlich Platz, um Abstand halten zu können. Auch Spaziergänge waren möglich oder Treffen im Garten von Klientinnen und Klienten. Das war ein wichtiger Schritt, lebten viele Ältere doch schon seit Wochen in Isolation und nahezu ohne Alltagskontakte.

Anfang Mai wurden alle Bewohnerinnen und Bewohner des Nonnenmacher-Hauses und die Beratungsstellen erstmals vom DRK auf Corona getestet: glücklicherweise mit negativem Ergebnis.

Bereits im Mai nahm die Zahl der Ratsuchenden – nach eher zurückhaltendem Verhalten zu Beginn der Pandemie - wieder deutlich zu. Der Veranstaltungsraum, der nicht mehr extern genutzt werden konnte, stand nun glücklicherweise für Beratungen zur Verfügung.

Die bereits vor der Pandemie bestehenden Engpässe bei Tages- und Kurzzeitpflege und ambulanten Diensten hatten sich deutlich zugespitzt. In der Folge gestaltete sich die Vermittlung von Unterstützung i.d.R. sehr zeitaufwändig. Auch wurden manche Hilfen aus Angst vor Ansteckung nur zögerlich in Anspruch genommen. Bei vielen Älteren drohte Einsamkeit durch das

Wegbrechen sozialer Kontakte und damit ein Risiko für psychische Erkrankung infolge der Pandemie.

Angehörige waren zunehmend überlastet, hatten viele die Pflege über Wochen doch nahezu alleine gestemmt, da Hilfen wegbrachen und die Angst vor Infektion und Erkrankung der pflegebedürftigen Familienangehörigen groß war.

In den Sommermonaten normalisierte sich die Situation etwas, in den Pflegeheimen war die Lage aber weiterhin sehr angespannt, weshalb wir Gesprächsmöglichkeiten auch für Menschen im Pflegeheim, Betreuten Wohnen bzw. ihren Angehörigen anboten, was jedoch leider nicht angenommen wurde.

Ab 1.7. wurden die Telefonzeiten wieder verringert, um alle Beratungsanfragen bedienen zu können.

Auch das Tanzcafé Alois wurde „mobil“ und besuchte einige Pflegeheime in Tübingen in deren Außenbereich.

Für das Herbst-/Winterhalbjahr wurde die Veranstaltungsreihe „Treffpunkt Nonnenmacher-Haus“ gemeinsam mit der vhs Tübingen online geplant, was außerordentlich gut lief, konnten damit doch viele Menschen erreicht werden.

Die Alzheimer-Angehörigengruppe konnte – mit den notwendigen Schutzmaßnahmen und mit Anmeldung – wieder stattfinden – für die Angehörigen eine wichtige Entlastung nach den schweren Monaten, in denen sie oft auf sich allein gestellt waren.

Als im Herbst die Infektionszahlen wieder zunahmen, konnte während der „zweiten Welle“ recht problemlos auf das bestehende Pandemie-Konzept zurückgegriffen werden. Schutzmaterial stand mittlerweile ausreichend zur Verfügung, sodass wir Beratungen und auch notwendige Hausbesuche im Einzelfall weiterhin durchführen konnten. Nun wurde auch in den Büroräumen die Pflicht zum Tragen eines

Mund-Nasen-Schutzes eingeführt und Büros mit jeweils nur einer Person besetzt.

„Fazit“ oder „was an Positivem bleibt“:

Wir konnten – trotz großer Einschränkungen – unsere Beratungsarbeit (in anderer Form) fortführen und auf diese Weise viele Ältere und Angehörige unterstützen, die gerade während der Pandemie großen Belastungen ausgesetzt waren. SELMA als Netzwerk hat sich bewährt, auch ohne Kaffeenachmittage konnte gut Kontakt gehalten werden. Die BÄM erlebte einen „Digitalisierungsschub“ (neue technische Möglichkeiten, Diensthandys, online-Modus für Vorträge), was auch in Nach-Corona-Zeiten nachhaltig Erleichterungen bringen wird. Das Homeoffice erwies sich als gute Erfahrung, die wir im Bedarfsfall beibehalten können.

Und wir sind sehr dankbar für die neuen Räume im Nonnenmacher-Haus und v.a. den großen Veranstaltungsraum, ohne den wir Beratungen nicht hätten weiterführen können.

Abschließend gilt mein großer Dank unserem wundervollen Team, das in diesen schwierigen Zeiten und bei allen Herausforderungen großen Zusammenhalt bewiesen hat, der auch bei großem Abstand und rein virtuellen Kontakten Bestand hatte. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, fest angestellt, im Minijob oder als Praktikantin haben hier diszipliniert und mit großem Engagement die Stellung gehalten und immer wieder kreative Lösungen erarbeitet.

Mein Dank gilt auch dem Vorstand der Beratungsstelle, der uns in dieser Zeit unterstützt und den Rücken gestärkt hat.

Wir alle hoffen, dass die Pandemie (Stand Mai 2021) bald überwunden sein wird und wieder „Normalität“ einkehrt, Kontakte möglich sein werden und das öffentliche Leben wieder startet. Und wir nehmen wichtige Erfahrungen und Erkenntnisse mit, die unsere Arbeit auch in Zukunft prägen werden.

Claudia Braun (Leiterin der Beratungsstelle)



**Beratungsstelle
für ältere Menschen
und deren Angehörige e. V.**

Im Nonnenmacher-Haus Gartenstr. 28 72074 Tübingen

Wir beraten und informieren Sie zu allen Fragen rund ums Alter und unterstützen Sie zu Hause

<p>Lebensberatung im Alter LIA seit 1978 zuständig für die Stadt, die Stadtteile und den Landkreis Tübingen</p>	<p>Gerontopsychiatrische Beratungsstelle GPB seit 2002 zuständig für Tübingen, Dettenhausen, Ammerbuch, Kirchentellinsfurt und Kusterdingen</p>	<p>Selbstständig leben im Alter SELMA seit 2006 zuständig für die Stadt Tübingen</p>	<p>Nonnenmacher-Haus NMH seit 2018 die Beratungsstelle für Ältere hat die soziale Trägerschaft inne</p>	<p>in Bürogemeinschaft mit dem Pflegestützpunkt Tübingen PSP (seit 2016 in Trägerschaft des Landkreises Tübingen) zuständig für Tübingen und Dettenhausen</p>
<p>Weitere Angebote der Beratungsstelle</p> <p>- Alzheimer Angehörigen Gruppe - integratives Gedächtnistraining für gesunde und dementiell erkrankte Menschen - Fortbildungen</p>				

So erreichen Sie uns: Tel.: 07071/22498 Mo, Di, Mi, Fr: 09–12 Uhr & Do: 16–18 Uhr; www.altenberatung-tuebingen.de; info@altenberatung-tuebingen.de

Die Bürogemeinschaft von Beratungsstelle und Pflegestützpunkt im Jahr 2020

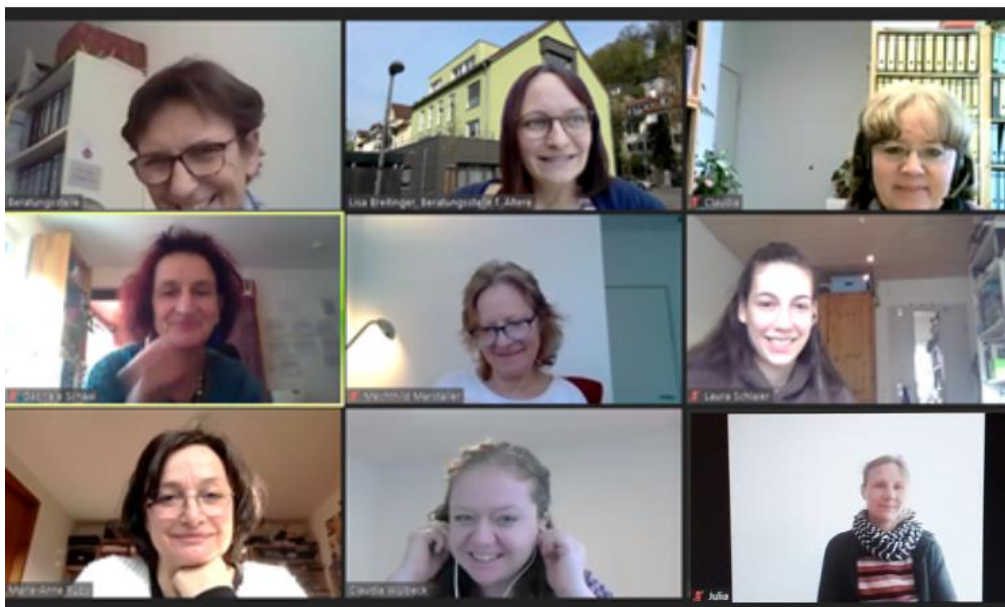
Im Hinblick auf die Klientinnen und Klienten gibt es an vielen Stellen Kooperationen zwischen der Beratungsstelle für Ältere und dem Pflegestützpunkt: Alle Mitarbeiterinnen beraten ältere Menschen und deren Angehörige in Fragen des Älter-Werdens, insbesondere wenn diese als belastend erlebt werden.

Eine eindeutige Schnittstelle jedoch befindet sich bei der zugrundeliegenden Diagnose des betroffenen älteren Menschen: Wenn man von einer psychischen bzw. psychiatrischen Diagnose weiß wie z.B. Demenz oder Depression, beraten die Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle, Abteilung GPB, neben Krankheitsbildern und dem Umgang mit Erkrankungen auch in Fragen der Leistungserschließung. Der Pflegestützpunkt berät körperlich pflegebedürftige Menschen und Angehörige jeden Alters. Die Abteilung LiA der Beratungsstelle berät Ältere und Angehörige bei psychosozialen Problemen, die sich im Prozess des Älterwerdens ergeben. Und SELMA, ebenfalls zur Beratungsstelle gehörend, bietet Betreutes Wohnen zu Hause an. Gerade in Zeiten der Pandemie hat sich die Bürogemeinschaft der Beratungsstelle für Ältere und des Pflegestützpunkts Tübingen im Nonnenmacher-Haus sehr bewährt.

So war es für die Kolleginnen des Pflegestützpunkts möglich, den großen Veranstaltungsraum im Haus für ihre Beratungen mit zu nutzen und so weiterhin auch persönliche Beratungen anbieten zu können. Das Hygienekonzept für die Beratungen wurde gemeinsam entwickelt und umgesetzt.

Es gab und gibt in Corona-Zeiten keine vorgefertigten Lösungen für schwierige Situationen älterer Menschen und ihrer Angehörigen. Neben der guten kollegialen Zusammenarbeit war im vergangenen Jahr daher v.a. der intensive fachliche Austausch sehr wichtig. So wurden z.B. Informationen, die die jeweilige Stelle zu coronabedingten Fragestellungen recherchierte oder erhielt, ausgetauscht, was hilfreich für beide Stellen war.

Auch im Jahr 2020 war wieder eine gemeinsame „Vortragsreihe im Nonnenmacher-Haus“ geplant. Eine Veranstaltung konnte kurz vor dem ersten Lockdown noch durchgeführt werden, leider mussten die restlichen Veranstaltungen abgesagt bzw. verschoben werden. Wir hoffen sehr, dass wir baldmöglichst wieder zu dieser Veranstaltungsreihe einladen können.



Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstelle im Jahr 2020

Mit insgesamt 4,45 Stellen arbeiteten hauptamtlich:

- Bärbel Blasius-Holzmann, Dipl. Soz. Päd. (FH)
- Claudia Braun, Dipl. Psych., Stellenleitung
- Julia Kolbe-Peythieu, Erziehungswissenschaft und Allgemeine Rhetorik M.A.
- Mechthild Marstaller, Dipl. Päd.
- Marie-Anne Ruby, Dipl. Psych., Gerontologin M.Sc.
- Gabriele Schaal, Dipl. Päd.
- Adelheid Schnepf, Dipl. Soz. Päd. (FH) bis 30.04.20
- Lisa Breitingner, M.A. Sozialpädagogik/Soziale Arbeit ab 01.05.20

außerdem:

- Jens Eichhorst, Minijob bis 30.06.20
- Georgios Giannoules, Minijob
- Sophie Müller, Minijob bis 31.08.20
- Sarah Tholl, Praktikantin bis 29.02.20
- Laura Schlaier, Praktikantin ab 01.09.20
- Bernadett Watzke-Denzel, Minijob
- Claudia Wülbeck, Minijob bis 31.12.20
- Adelheid Schnepf, Minijob ab 01.05.20
- Lisa Breitingner, Minijob 01.03. bis 30.04.20

Ehrenamtliches Engagement in der Beratungsstelle:

Die Freiwilligen unterstützen und ergänzen die Arbeit der Fachkräfte. „Mit Herz und Verstand“ und auf dem Hintergrund der Schulungen durch die Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle und regelmäßiger Supervision ermöglichen sie den älteren Menschen und auch deren Angehörigen ein Stück Lebensqualität. 26 Freiwillige engagierten sich 2020 bei SELMA und in der Beratungsstelle allgemein mit Tätigkeiten im Bereich Büro/Verwaltung.

Technischen Support erhält die Beratungsstelle auf ehrenamtlicher Basis durch Reinhard Marstaller.

Das Vorstandsgremium 2020:

- Dr. Gisela Brock-Dautel, Dipl. Päd.
- Christa Lucke, Heimleitung i.R.
- Gerd Weimer, Erster Bürgermeister a.D.

Der Beirat

Der Beirat unterstützt die Arbeit der Beratungsstelle für ältere Menschen und deren Angehörige e.V. beratend und im fachlichen Austausch.

- Angela Hau, Geschäftsführerin Wohnprojekt Rottenburg
- Wolfgang Welte, Stiftungsvorstand Stiftung KBF und Geschäftsführer der KBF gGmbH
- Wilfried von Berg, Dipl. Psych. und Betriebswirt

Die Tätigkeiten der Beratungsstelle 2020 in Zahlen

Im Jahr 2020 arbeiteten die Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle mit insgesamt **1.101 Personen (1.075 +26 Ehrenamtliche)**.

Davon waren:

545 Ratsuchende bei LiA und GPB (205 Personen bei LiA und 340 Personen bei GPB)

20 ältere Menschen bei SELMA

26 Ehrenamtliche bei SELMA

31 Personen, die sich für die Wohngemeinschaft im **Nonnenmacher-Haus** interessierten bzw. dort wohnen

„**LiA vor Ort**“: musste im Jahr 2020 coronabedingt entfallen

388 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (ältere Menschen, Angehörige und andere Personen, die in engem Kontakt mit alten Menschen sind) konnten im Bereich der Prävention erreicht werden, z.B. durch Vorträge, Informationsveranstaltungen und Fortbildungen. Die meisten Veranstaltungen mussten allerdings ersatzlos gestrichen werden.

Kontakte:

Bezogen auf die **545** ratsuchenden Personen bei **GPB und LiA** gab es insgesamt **5.554 Kontakte**.

4.053 Kontakte waren es bei der Gerontopsychiatrischen Beratungsstelle und **1.501** Kontakte bei der Abteilung Lebensberatung im Alter.

Für **31 Menschen** wurden im Zusammenhang mit der **Wohngemeinschaft im Nonnenmacher-Haus** insgesamt **956 Kontakte** gezählt.

Bei **SELMA** wurden im Jahr 2020 insgesamt **1053 Kontakte** verbucht, davon **523 Kontakte** mit den älteren Menschen und **530 Kontakte** mit den Ehrenamtlichen von SELMA.

91 Menschen leitete die Beratungsstelle aufgrund der Schnittstellen-Vereinbarung mit dem **Pflegestützpunkt** an diesen weiter. Für Rückrufe und kurze Besprechungen wurden **139 Kontakte** gezählt.

Insgesamt zählten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstelle für ältere Menschen und deren Angehörige im Jahr 2020 **7.702 Kontakte**.

Die Kontaktzahlen setzen sich folgendermaßen zusammen:

- Telefonische Kontakte mit Klientinnen und Klienten bzw. mit Angehörigen
- Kooperation mit Institutionen
- Beratungsgespräche mit Klientinnen und Klienten bzw. mit Angehörigen
- Hausbesuche
- Fallbesprechungen
- Schriftverkehr und schriftl. Stellungnahmen
- Recherchen (z. B. im Internet)
- Supervision/ fachärztliches Konsil

Die Abteilungen der Beratungsstelle

Abteilung „Lebensberatung im Alter“ (LiA)

Wie in allen Arbeitsbereichen der Beratungsstelle war auch die Arbeit in der Abteilung LiA von der Corona-Pandemie und ihren Auswirkungen geprägt.

Nach einer personellen Aufstockung der Abteilung im Vorjahr (von 145% auf 195% seit April 2019) waren der Ausbau der bereits begonnenen Vernetzung in den Sozialräumen und eine verstärkte Präsenz von LiA in den einzelnen Stadtteilen geplant – neben den bereits bewährten Angeboten von „LiA vor Ort“ insbesondere auch mit Veranstaltungen im „Quartier Gartenstraße“, wie bspw. dem für Sommer 2020 geplanten Auftakt des „Vespertreffs“ im Nonnenmacher-Haus. Diese Vorhaben mussten wie so vieles, z.B. umfangreich geplante Vorträge und Fortbildungen, verschoben werden. Mit Beginn des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020 galt es, die Arbeit in LiA an die veränderte Situation anzupassen. Dazu gehörten neue Wege der Beratung, z.B. Abstandsspaziergänge oder häufigere Telefonberatungen sowie das bisher selten angefragte Format der Videoberatung. Außerdem entschied sich die Beratungsstelle sehr schnell für das Signal einer erhöhten telefonischen Erreichbarkeit, gerade aufgrund des Umstands, dass allerorts die Türen verschlossen blieben.

So erreichten uns viele neue Anfragen über die erweiterte telefonische Sprechzeit, in der neben der Aufnahme von Beratungsanfragen besonders zu Beginn des Lockdowns erhöhter Redebedarf bemerkbar war. Häufige Anliegen dabei waren Ängste vor einer Erkrankung sowie der Umgang mit der verstärkten Isolation und Kontaktarmut. Angehörige älterer Menschen waren vermehrt unsicher, wie sich Pflege und Betreuung mit Kontaktverbot und begrenzten Kapazitäten von Diensten und Pflegeeinrichtungen auf Dauer bewerkstelligen lassen. Außerdem bestand Beratungsbedarf zum Umgang mit dieser Ausnahmesituation – auch wenn Angehörige den Wegfall professioneller Dienste kompensieren konnten, waren sie mit neuen Herausforder-

ungen konfrontiert, beispielsweise dem Umstand, plötzlich Tag und Nacht auf engem Raum mit den pflegebedürftigen Menschen beisammen zu sein. Oder aber ältere Menschen suchten Unterstützung in Bezug auf das Besuchsverbot in Pflegeheimen und Krankenhäusern: Wie gehe ich mit der Isolation meiner pflegebedürftigen Partnerin, meines kranken Partners um? Um vom Kontaktverbot betroffene Menschen zu unterstützen, haben wir außerdem den Pflegeheimen ein telefonisches Gesprächsangebot für Bewohnerinnen und Bewohner sowie deren Angehörige unterbreitet.

Insgesamt ging es in unseren telefonischen Sprechzeiten häufig um das Zuhören, Da-Sein und ältere Menschen und deren Angehörige wissen zu lassen, dass wir als Beratungsstelle in diesen Situationen entlastende Gespräche bieten können.

Auch das Gefühl, nach verschiedenen Anläufen und Versuchen bei einer Stelle „richtig“ zu sein, mit den Ängsten und Nöten gehört und gesehen zu werden, empfanden viele Anruferinnen und Anrufer als erleichternd. Insbesondere wenn es darum ging, Notlagen und Krisen nicht in absehbarer Zeit ändern zu können, war es für ältere Menschen wie auch für Angehörige wertvoll, dass sie in Gesprächen darin begleitet wurden, diese Herausforderungen bewältigen und aushalten zu können.

In der Statistik schlagen sich die vermehrten Anfragen wie folgt nieder: Die Gesamtzahl aller LiA-Klientinnen und Klienten erhöhte sich im Vergleich zu 2019 (177 Personen) um 15% auf 205. Davon waren 94 Personen (46%) ältere Menschen und 111 Personen (54%) Angehörige. Die Gesamtzahl aller Kontakte in LiA ist gegenüber dem Vorjahr beinahe gleich: Es fanden 1.501 Kontakte statt (2019: 1.578), was eine niedrigere durchschnittliche Zahl an Kontakten pro Klientin bzw. Klient bedeutet, nämlich 7,3. Auch damit wird die Besonderheit des Jahres 2020 sichtbar – es wandten sich mehr Menschen mit einer jeweils kürzeren Beratungsdauer an uns. Im Jahr 2019 waren es durchschnittlich 8,9 Kontakte pro Klientin bzw. Klient.

Bei der Altersstruktur der älteren Menschen, die sich an uns wandten, gibt es Zuwächse bei den Personen zwischen 80 und 89 Jahren: Von 18% in 2019 auf nun 30% in 2020. Die anderen Altersgruppen sind gegenüber jenen im Vorjahr sehr ähnlich: 27% der ratsuchenden Älteren waren 60 bis 69 Jahre alt, 31% waren zwischen 70 und 79 Jahre alt und die übrigen 12 % waren 89 Jahre und älter.

Bei den Angehörigen war der Großteil der Ratsuchenden (66%) unter 60 Jahre alt, 22% waren zwischen 60 und 69 Jahre alt und die restlichen 12% 70 Jahre und älter. Die größte Gruppe der Angehörigen stellen wie im Vorjahr mit 46% die Töchter dar, gefolgt von Ehefrauen und Söhnen mit je 10%. Auffällig ist ähnlich wie im Vorjahr die beträchtliche Anzahl an Fachkräften aus der Altenhilfe, die als Professionelle 14% der Angehörigenberatungen darstellen. Diese Professionellen verstehen wir als Angehörige im weiteren Sinne – als Angestellte von Pflegediensten oder anderen Einrichtungen suchen sie Beratung bezüglich des älteren Menschen, den sie unterstützen.

In 2020 spielte neben Diensten unter anderem auch das von der Stadt Tübingen eingerichtete Corona-Telefon eine Rolle, dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich mehrfach an uns wandten und entweder selbst beraten wurden oder aber Beratungsanfragen älterer Menschen an uns weiterleiteten.

In den Beratungsgesprächen mit älteren Menschen waren die häufigsten Beratungsthemen: Umzug/Wohnen, eigene körperliche Krankheitserscheinungen, Alltagsbewältigung und Kontaktarmut/Vereinsamung. War auch 2019 das Thema Umzug/Wohnen das meist erfasste Beratungsthema, spielte es in 2020 in veränderter Form, nämlich verbunden mit der angestiegenen Zahl in der Kategorie „Konflikte im sozialen Umfeld“ eine Rolle: Nachbarschaftskonflikte waren in diesem Jahr auffällig oft ein Grund für ältere Menschen, sich an die Beratungsstelle zu wenden. Das verstärkte Zuhause Sein sorgte in vielen Mehrfamilienhäusern für Schwierigkeiten aufgrund unterschiedlicher Bedürfnisse in der Hausgemeinschaft. Vor allem für jene Klientinnen und Klienten, die ihren Alltag normalerweise sehr im Außen organisieren und leben, war bzw. ist das eingeschränkte öffentliche Leben und das Zurückgeworfen Sein auf die eigenen vier Wände nicht nur aus diesem Grund besonders herausfordernd.

Das auch im Vorjahr stark vertretene Beratungsthema Kontaktarmut/Vereinsamung ist in 2020 natürlich noch bedeutsamer geworden. In Hinblick auf die Zukunft ist für LiA deshalb eine zentrale Frage, wie stark dieses Thema bleibt, wie seine Brisanz weiter zunimmt und – verbunden mit den Planungen für die sozialraumorientierte Arbeit von LiA – wie man isolierte und vereinsamte ältere Menschen (wieder) erreichen kann.

Abteilung Gerontopsychiatrische Beratungsstelle (GPB)

Auch in der Abteilung GPB war die Arbeit im Jahr 2020 weitgehend geprägt durch die Corona-Pandemie, was nicht wirklich verwundert. Zunächst nahmen die Mitarbeiterinnen eine Art „Schockstarre“ bei den Klientinnen und Klienten wahr. Viele Menschen, die eigentlich Rat suchen wollten, waren zunächst komplett verunsichert und gingen davon aus, dass die Beratungsstelle

geschlossen sei. Die GPB-Mitarbeiterinnen nahmen regelmäßig Kontakt auf mit bereits bekannten älteren Menschen bzw. Angehörigen, bei denen psychischer und/oder praktischer Unterstützungsbedarf vermutet wurde.

Nicht selten gerieten ältere Menschen und Angehörige in prekäre Krisensituationen: Zum Teil brachen alle Hilfen ersatzlos weg, ohne dass

eine Notbetreuung vorhanden gewesen wäre! Pflegedienste zogen sich oftmals zurück, sei es aus Kapazitätsgründen, aus Sorge vor Ansteckung oder Übertragung des Virus, und auch osteuropäische Betreuungskräfte quittierten ihren Einsatz aus denselben Gründen. Am Schlimmsten vielleicht wirkte sich für Angehörige aus, dass Tagespflegeeinrichtungen die Besucherzahl reduzierten oder ihre Tore ganz schlossen. In allen Pflegeangeboten war auffällig, dass Hilfen für verhaltensauffällige demenziell erkrankte Menschen kaum mehr zu bekommen waren! Häufig zogen sich obendrein Freunde zurück und auswärtige Angehörige durften pandemiebedingt nicht mehr einspringen.

Weder Heimaufnahmen, Reha oder Kurzzeitpflege waren zu Beginn der Pandemie möglich, und erforderliche Klinikaufenthalte konnten oftmals nicht wahrgenommen werden. Der Druck, unter dem alle Menschen im Jahr der Pandemie standen, verschärfte sich bei Angehörigen nochmals erheblich, denn sie wussten, dass wenn sie erkranken würden, die Pflege nicht mehr aufgefangen werden könnte. Für Coronapositive war professionelle Pflege nicht zu finden. Manch eine Pflegesituation, die schon vor Corona problematisch war (z.B. aufgrund Fachkräftemangel), spitzte sich unter Corona wie durch ein Brennglas zu. Angehörige gerieten vielfach in eine völlig isolierte Position. Obwohl Angehörige systemrelevant sind und sie die häusliche Pflege unter großem persönlichen Einsatz aufrecht erhielten und z.T. ihren Jahresurlaub opferten, wurden sie über Monate hinweg nicht mitgedacht. Die Folge: Dauerstress für viele Angehörige und gefährliche Nähe zum Burnout.

Auch für ältere Menschen gab es schwierige Konstellationen: Der verordnete häusliche Schutz wurde von Vielen als „Hausarrest“ erlebt. Besonders wenn Menschen an Demenz erkrankt waren, konnten sie die Isolation nicht verstehen. In den Pflegeheimen gab es über längere Zeiträume Aufnahmestopp, und wenn man einen Platz bekommen hatte, litten alle Beteiligten sehr unter der angeordneten Quarantäne und den Besuchsverböten. Gerade für Menschen mit Demenz waren die Besuchseinschränkungen fatal: Sie bauten schneller ab, erkannten z.T. ihre „maskierten“ Angehörigen nicht mehr, und nicht selten wurde uns von Angststörungen

und Depressionen berichtet. Alles in allem ein extrem belastendes Jahr für Angehörige und Betroffene.

Die absoluten Klientenzahlen pendelten sich auf dem Niveau 2018 wieder auf dem langjährigen Mittel ein. Allerdings verzeichnete die Abteilung GPB verhältnismäßig hohe Kontaktzahlen. Bedingt zum einen durch vermehrte Rückfragen vonseiten der Mitarbeiterinnen bei Angehörigen und Klienten, wie diese mit der Isolation zu-recht kommen, zum anderen aber eben durch die erheblichen Krisensituationen, in welche die Angehörigen und alten Menschen geraten waren.

Die Zahlen im Einzelnen:

Klientenzahl: 340 Ratsuchende
 Erstkontakte: 262 (77%)
 Kontaktzahl: 4053

Durchschnittlich 12 Kontakte fanden pro Person statt und 26 Personen konnten gar 3 Jahre und länger begleitet werden. Die langfristige Begleitung stabilisiert Erkrankte wie auch Angehörige und trägt dazu bei, dass ein Verbleib im Umfeld möglichst lange verwirklicht werden kann.

Die steigende Zahl hochaltriger Menschen (64 % sind 80 Jahre und älter) setzt die Tendenz aus den Vorjahren fort. Die Zahl der alleinlebenden Menschen ist mit 48% noch höher als im Jahr zuvor, was bei gerontopsychiatrischen Klientinnen und Klienten der Beratungsstelle zeitaufwändige Beratung und Begleitung bedeutet.

Betrachtet man die Diagnosen, so war 2020 wie in den Vorjahren der größte Personenkreis (230 Personen) an einer Demenz erkrankt (68%). 61 Personen (18%) wurden bei Depression begleitet. 8% der Ratsuchenden litten unter einer Wahnerkrankung. Die restlichen 6% verteilten sich auf andere psychiatrische und neurologische Krankheitsbilder.

Erwartungsgemäß waren die häufigsten Beratungsanfragen zum psychosozialen Umgang mit gerontopsychiatrischen Erkrankungen zu verzeichnen, dicht gefolgt von Fragen zu ambulanten und teilstationären Hilfen sowie zur Finanzierung von Leistungen. Auffällig, doch nicht verwunderlich, war im Jahr 2020, dass sich die Zahl der Krisenberatungen im Vergleich zum Vorjahr nahezu verdoppelt hat.

Die Kontaktformen unterschieden sich zu den Vorjahren, denn coronabedingt konnten nur in Ausnahmefällen Hausbesuche gemacht werden (109). Beratung fand i.d.R. telefonisch statt, 730 Telefon-Beratungsgespräche wurden von den Mitarbeiterinnen angeboten sowie eine große Anzahl von kürzeren Telefonaten (1565) mit den Klientinnen, den Klienten und den Angehörigen. Um bei allen Schwierigkeiten dennoch ein tragfähiges Unterstützungsnetzwerk für Klientinnen und Klienten aufzubauen, waren zahlreiche Kooperationen mit Diensten und Einrichtungen erforderlich. Dieses vernetzte Arbeiten zeichnet die GPB aus: Im Jahr 2020 fanden 554 Kooperationen mit Diensten und Einrichtungen statt sowie 58 Fallbesprechungen mit Ärztinnen und Ärzten.

Die Unterstützung von **Angehörigen** bekam in diesem außergewöhnlichen Jahr einen besonderen Stellenwert. 286 Angehörige wandten sich an die GPB. Neu war in diesem Jahr – und das ist der Pandemie geschuldet – dass Pflegesysteme zusammenbrachen. Rückgemeldet wurde der Beratungsstelle mehrfach, dass sich Pflegedienste, niedrigschwellige Betreuungshilfen und auch Freunde zurückzogen und teilstationäre Einrichtungen die Teilnehmerzahl heruntersetzen oder gar ganz schließen mussten. Die Parallelität dieser Vorgänge versetzte Angehörige vielfach in eine prekäre Lage. Angehörige fanden sich plötzlich in isolierter Position wieder und kamen an den Rand der Erschöpfung. Wenn an Demenz Erkrankte bereits im stationären Bereich lebten, durften diese Menschen über lange Strecken nicht besucht werden – eine immense Belastung für nahestehende Menschen, denn der direkte Kontakt ist die einzig mögliche Kontaktform mit einem an Demenz erkrankten Menschen.

Mehrheitlich übernehmen Frauen, insbesondere Töchter, Ehefrauen und Schwiegertöchter die Pflege, doch auch zunehmend Ehemänner und Söhne.

79 % der Angehörigen erhielten Informationen zu den Krankheitsbildern Demenz, Depression und Wahn und zum Umgang mit den erkrankten Menschen. Fast in jeder Beratung waren die erschwerten Pflegebedingungen in Zeiten von

Corona Thema. 82% der Angehörigen fühlten sich durch Pflege und Betreuung überlastet. Durch oftmals ausweglos erscheinende Pflegesituationen war bei den meisten Angehörigen ein noch höheres Anspannungslevel als vor Corona zu bemerken. Zwar wurde von städtischer Seite ein Lieferservice aufgebaut und die Krankenkassen waren in manchen Punkten der Pflegeversicherungsleistungen kulanter. Dass jedoch die sozialen Kontakte, zahlreiche niedrigschwellige Hilfen und oftmals auch Pflegedienste und teilstationäre Hilfen wegbrachen, konnte dadurch nicht aufgefangen werden. Dass bei 90 % der Ratsuchenden eine Erleichterung durch die Beratung spürbar war zeigt, wie wichtig die Beratungsarbeit gerade in dieser Zeit für die Angehörigen war.

Im Jahr 2020 konnten 65 Angehörige durch die Beratung Entscheidungshilfe bekommen, ob der erkrankte Mensch noch in der Häuslichkeit verbleiben kann oder ob eine Übersiedlung in den stationären Bereich unabdingbar ist. Dies waren größtenteils schwere Entscheidungen, war doch das Risiko, sich im stationären Bereich an Corona anzustecken hoch! Das parallel einhergehende Besuchsverbot durch Angehörige über weite Strecken des Jahres machte die Entscheidung für eine Heimübersiedlung noch dramatischer. Dennoch erfolgten 2020 22 Übersiedlungen in ein Heim, 11 mal aufgrund einer akuten Krise und 11 mal auf Veranlassung der Angehörigen. In 30 % der Fälle wurden Klientinnen und Klienten dazu motiviert, ärztliche Hilfe z.B. zur Diagnostik in Anspruch zu nehmen. 57 % der Angehörigen wurden zur Inanspruchnahme pflegerischer oder hauswirtschaftlicher Dienste motiviert und 40 % der Angehörigen zur Inanspruchnahme sozialer Angebote (Besuchsdienst etc.). So gut wie in jeder Beratung wurde das Netz an medizinisch-therapeutischen, pflegerischen und sozialen Hilfen erfragt und die Ratsuchenden gegebenenfalls beim Aufbau unterstützt. Vorsorgevollmachten waren ebenfalls fast in jeder Beratung Thema, und wenn sie nicht bereits vorhanden waren, wurden sie den Angehörigen empfohlen. In 4 % der Beratungen war allerdings auch die Anregung bzw. Empfehlung einer gesetzlichen Betreuung erforderlich.

„Ruheloses Umhergehen“ oder „Sinnhaftes in Bewegung sein“ bei Demenz? Einige Gedanken zum Phänomen der Hin- und Weglaftendenz.

In einer Studie aus den USA (Marshall & Allan 2011, S. 190) wird das „ruheloze Umherlaufen“ (wandering) als häufigster Grund für eine stationäre Einweisung in ein Alten-/Pflegeheim aufgeführt und gilt nach „Aggression“ als zweithäufigste herausfordernde Verhaltensweise. Bei genauerer Betrachtung des Begriffs „ruheloze Umhergehen“ wird sehr schnell die negative Deutung deutlich. Man unterstellt den Betroffenen zielloses Weglaufen. Dass dieses Umherlaufen durchaus einen Sinn hat, wird durch die aktuellere Bezeichnung „Hinlaftendenz“ versucht auszudrücken. Es geht also darum, der rein „sicherheitsorientierten und pathologisierenden Sichtweise eine stärker ressourcenorientierte und personzentrierte Sichtweise“ zu entgegen (Marshall & Allen, 2011). Wir alle wissen, wie gut uns ein Spaziergang v.a. an der frischen Luft tun kann: Wir spazieren, um den Kopf frei zu bekommen, die Wohltat der Natur wahrzunehmen, um Verspannungen zu lösen, den Appetit oder die Verdauung anzuregen, dem Alltag zu „entfliehen“ oder ganz konkret irgendwohin zu kommen. Menschen mit Demenz können ihre Bedürfnisse oft nicht mehr verbal kommunizieren, so doch mit ihren Füßen. Die Aufgabe des sozialen Umfelds ist es nun, die Bedürfnisse und Motive hinter diesem Verhalten des „wandering“ der Menschen mit Demenz zu finden. So wird im Buch von Marshall und Allan (2011) der „Columbo“-Ansatz beschrieben.

Kooperation GPB Tübingen mit den Außenstellen des Pflegestützpunkts Ammerbuch und Härten

In Anlehnung an die gute Zusammenarbeit der Bürogemeinschaft im Nonnenmacher-Haus zwischen dem PSP Tübingen und der Beratungsstelle für ältere Menschen und deren Angehörige e.V./GPB wurde im Jahr 2020 die Zusammenarbeit zwischen GPB und den zugehörigen Außenstellen der Pflegestützpunkte im Landkreis Tübingen vertieft. Da die Schnittstelle beider Beratungsstellen das Krankheitsbild der Betroffenen ist, die Aufgaben darüber hinaus aber sehr vergleichbar sind, wurden bei regelmäßigen, telefonischen Meetings teilweise Klientinnen und Klienten (nach deren Einverständnis)

Darin wird herausfordernden Verhaltensweisen mit einer Bedürfnisanalyse begegnet. Wie der Detektiv „Columbo“ wird zunächst eine Spurensuche betrieben, um unbefriedigte Bedürfnisse und Informationen einzuholen.

Zunächst wird der biografische Hintergrund der betreffenden Personen analysiert:

- Wie ist die Lebensgeschichte?
- Wie könnte man die Persönlichkeit beschreiben, wie sie sich vor dem Auftreten von Demenz zeigte?
- Wie sahen deren frühere Bewältigungsstrategien aus?
- Wie ist die Qualität der Umgebung...?

Erst dann wird die Situation näher betrachtet, in der das herausfordernde Verhalten aufgetreten ist. Hieraus werden hypothetische Bedürfnisse und Interventionsmethoden abgeleitet. Und nach dieser Analyse können hinter dem ruhelozen Umhergehen Bedürfnisse formuliert werden wie bspw. Autonomie, Stabilität, Stille, Verbundenheit, Verstehen, Trauer, Geborgenheit, Bewegung, Frieden, Schmerzfreiheit, die es nach Möglichkeit zu stillen gilt.

Literatur: Marshall & Allen (2011). „Ich muss nach Hause“. Ruheloze umhergehende Menschen mit einer Demenz verstehen. Bern: Huber Verlag

an die zuständige Stelle weitervermittelt, gemeinsame Veranstaltungen wohnortnah geplant und Informationskampagnen (bei Ärzten und öffentlichen Stellen) zum beiderseitigen Beratungsangebot gestartet. Insgesamt lässt sich sagen, dass sich diese Zusammenarbeit zwischen beiden Stellen als sehr sinnvoll und – für die Betroffenen – als sehr gewinnbringend erwies. Leider mussten die geplanten Vorträge in Ammerbuch und auf den Härten aufgrund der Coronapandemie abgesagt werden, sollen aber im Jahr 2021 in einem Online-Format nachgeholt werden.

Tanzcafé Alois

Tanzen macht Spaß und regt die Sinne an. Tanzen ist Aktivierung durch Musik und Bewegung, Begegnung und Freude stehen im Vordergrund. Viele ältere Menschen verbinden positive Erinnerungen und Gedanken mit dem Tanzen. Ganz nebenbei fördert es die Beweglichkeit, die Koordination und das Gleichgewicht und kann somit auch zur Sturzprävention beitragen. Tanzen wirkt wie Gedächtnistraining: Es werden Merk-, Reaktions- und Konzentrationsfähigkeit gefördert sowie die Wahrnehmung angeregt.

Das **Tanzcafé Alois** für Senioren und Seniorinnen mit und ohne Einschränkungen sowie deren Angehörige wurde im Jahr 2017 ins Leben gerufen. Es ist ein gelungenes Kooperationsprojekt der Beratungsstelle gemeinsam mit der Tübinger Familien- und Altershilfe e.V. und dem TTC Rot-Gold Tübingen e.V. Mittlerweile hat sich das Angebot sehr gut etabliert, regelmäßig kommen auch tanzfreudige Gäste aus stationären Einrichtungen dazu. Bei Kaffee und Kuchen wird zu alten Schlagern, die live von einer sehr engagierten Sängerin dargeboten werden, getanzt, gesungen und miteinander geredet und gelacht, unabhängig von gesundheitlichen Einschränkungen. Das ist für viele ältere Menschen ein Highlight im Alltag, viele freuen sich immer schon auf das nächste Tanzcafé.

2020 waren 6 Veranstaltungen geplant. Das Jahr startete mit dem Tanznachmittag am 27.02.20. Es sollte – mit 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmern - die letzte Veranstaltung im gewohnten Rahmen sein. Danach kam der erste Lockdown. Als sich abzeichnete, dass Corona das Leben eine längere Zeit prägen wird und die Bewohnerinnen und Bewohner in den Pflegeheimen besonders unter den Einschränkungen litten, beschloss das Organisationsteam gemeinsam im Mai, das Tanzcafé Alois „mobil“ anzubieten: Wenn die Menschen nicht zum Tanzcafé kommen können, muss das Tanzcafé eben zu ihnen kommen!

Frau Kernchen fuhr in mehrere Pflegeheime brachte ihre beliebten Schlager dort im Außenbereich dar. Die alten Menschen konnten die Darbietung auf den Balkonen oder an den Fenstern verfolgen und mitsingen, klatschen oder sich zur Musik bewegen. Ganz klar kein Ersatz für das Zusammensein und Tanzen vor der Pandemie, aber so kam an den Nachmittagen ein bisschen Freude und Ablenkung in die Heime. Wo der Untergrund geeignet war, konnte auch ein Tanzpaar des TTC auftreten. Das Schwäbische Tagblatt berichtete mehrfach und titelte „Ein Tänzchen auf dem Balkon“.

Wetterbedingt war es leider im Herbst und Winter nicht mehr möglich, das Angebot durchzuführen. Aber zu Weihnachten gab es vor dem Luise-Poloni-Heim noch einen Weihnachtsauftritt mit Tanzdarbietungen und Weihnachtsliedern.



Privatbild



Open-Air-Auftritt vor dem Lustnauer Luise-Poloni-Heim

Das mobile Tanzcafé Alois präsentierte einen Mix aus Weihnachtsliedern und Tanzdarbietungen

Zwischen „Lasst uns froh und munter sein“ und „Stille Nacht, heilige Nacht“, präsentierten Lydia Kastner (von links), Sven Ole Paulsen und Carolin Waßerburger vom TTC Rot-Gold Tübingen den Bewohner(inne)n des Lustnauer Luise-Poloni-Heims am Samstag mehrere flotte Tanzeinlagen. Wegen der kühlen Temperaturen wagten sich

zwar nur bis zu acht Senior(inn)en auf die Balkone des Altenzentrums. Die hatten aber ihren Spaß an dem Tanztrio, das einen bunten Mix aus Cha-Cha-Cha, Rumba oder Wiener Walzer aufs Open-Air-Parkett legte. Weil die Tänzer/innen während ihrer Darbietung den Mund-Nasen-Schutz trugen, brauchten sie

nach den einzelnen Nummern erst mal eine Verschnaufpause. Und die füllte die Sängerin Sylvia Kernchen (rechts) mit weihnachtlichen Liedern. Anke Möck (daneben), freute sich über den Auftritt des mobilen Tanzcafés Alois, das die Tübinger Familien- und Altershilfe (TüFA) zusammen mit der Beratungsstelle für ältere Menschen

und deren Angehörige und dem TTC Rot-Gold Tübingen anbietet. „Solange unsere Tanznachmittage für ältere Menschen wegen Corona nicht stattfinden können, kommt das Tanzcafé Alois zu den Seniorenheimen“, erklärt die TüFA-Geschäftsführerin.

Text und Bild: Stefan Zibulla

„Netzwerk Demenz in Stadt und Landkreis Tübingen“

Nach der landkreisweiten Demenzkampagne 2013/2014 entstand das Netzwerk DEMENZ – zu deren Gründungsmitgliedern auch die Gerontopsychiatrische Beratungsstelle (GPB) gehört. Verschiedene Akteure aus ganz unterschiedlichen Bereichen (Pflege, Soziale Arbeit, Medizin, Bildung, Kultur, Verwaltung und Zivilgesellschaft) schlossen sich zusammen, um das Thema Demenz prägnanter zu machen, um die Angebote für die Betroffenen und ihre Angehörigen sichtbarer zu machen, zu bündeln und auszubauen.

Vorträge

Die bereits in den vorherigen Jahren bestehenden Kooperationen mit der Tübinger Familien- und Altershilfe (TüFa), dem Geriatrischen Zentrum sowie der Begegnungsstätte Hirsch bestanden auch im Jahr 2020, jedoch mussten sämtliche geplante Veranstaltungen mit Beginn der Coronapandemie aufgrund des Lockdowns abgesagt werden.

- **Kaffeetreff im Hirsch** (Kooperation Geriatriisches Zentrum, Hirsch, GPB): Von den vier geplanten Vorträgen konnten bis März 2020 noch zwei stattfinden. Der erste Vortrag beschäftigte sich mit dem Krankheitsbild Demenz an sich (Symptome, Diagnostik, Behandlung). Es referierte der Neurologe Dr. Herrmann von der UKPP Tübingen. Im zweiten Vortrag ging es um das Thema „Einfühlsame Kommunikation bei Demenz“, die Referentin war die Psychogerontologin M. Ruby von der GPB Tübingen.
- **„Jour fixe“-Vortragsreihe im Alzheimer Auditorium in der UKPP** (Kooperation Geriatriisches Zentrum, TüFa, GPB): Leider mussten alle vier geplanten Veranstaltungen aufgrund der pandemischen Situation abgesagt werden.

Die beiden Vorträge wurden insgesamt von 56 Menschen besucht, darunter waren Angehörige von Menschen mit Demenz, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Gesundheitssektor und auch Ehrenamtliche in der Weiterbildung zur Alltagsbegleiterin/ zum Alltagsbegleiter.

Angehörigengruppe

Wie in den vergangenen Jahren trafen sich auch im Jahr 2020 einmal pro Monat Angehörige von demenziell erkrankten Menschen unter der Leitung bzw. Begleitung einer Mitarbeiterin der Gerontopsychiatrischen Beratungsstelle. Gerade in diesem Jahr des Ausnahmezustands war die Gruppe zu einem wichtigen Anker für Angehörige geworden, zum einen aufgrund der oftmals verschärften pandemiebedingten Pflegesituation. Zum anderen auch, weil einige der an Demenz erkrankten Menschen eine sehr schwere Entwicklung durchmachten – und ihre pflegenden Angehörigen in der Parallelität ebenso. Drei Angehörige verloren in 2020 ihre erkrankten Partner, und die Gruppe stützte die Angehörigen in ausgesprochen liebevoller und wertschätzender Weise.

Eine von Wertschätzung geprägte Haltung zeichnet die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Angehörigengruppe schon seit langer Zeit aus, es ist gewissermaßen das Besondere an diesem Gesprächskreis.

Ein wiederkehrendes Thema waren 2020 die Wesensveränderungen des geliebten erkrankten Menschen. Ebenso häufig plagte der fortschreitende Verlust von Augenhöhe erkrankte und gesunde Partner. Auch das herausfordernde Verhalten bei Demenz, insbesondere der Umgang mit mangelnder Hilfeannahme, mit Aggressionen oder gefährlichen Handlungen, waren fast in jedem Gesprächskreis Thema.

Auch in diesen Fragen unterstützten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in liebevoller und hilfreicher Art und Weise.

Dass Pflegesysteme pandemiebedingt oftmals zusammenbrachen, war für Angehörige fatal! Umso wichtiger wurde die Möglichkeit des Austausches für in ähnlicher Weise betroffene Angehörige in der **Alzheimer Angehörigengruppe**. Dieser Gesprächskreis musste coronabedingt einige Male aussetzen. Laut Landesrichtlinien durfte sich die Gruppe dann unter strikter Einhaltung der Hygieneregeln treffen, da sie als „der sozialen Fürsorge dienende Selbsthilfegruppe“ gilt. An immerhin 8 Terminen nahmen insgesamt 54 Personen teil, im Durchschnitt 7 Personen.

Gegen Ende des Jahres wurde die Angehörigengruppe so stark nachgefragt, dass wir beschlossen, die Gruppe ab Januar 2021 in zwei kleinere Gruppen zu teilen – um möglichst allen Anfragenden ein Gesprächsangebot zur Verfügung zu stellen und nicht zuletzt auch, um in kleinerer Besetzung die Abstands- und Hygiene-Regelungen gewährleisten zu können)

Zum Jahresende teilte die Mitarbeiterin die Gruppe in zwei 6er-Gruppen und bot ab Neujahr somit zwei Gesprächskreise pro Monat an. Die Teilnahme ist gegenwärtig nur mit Anmeldung und unter Einhaltung der geltenden Hygieneregeln möglich (siehe Artikel weiter hinten). Derzeit wird eine Warteliste geführt.

Gedächtnistraining in Zeiten der Pandemie

Das Jahr 2020 verlief ab März völlig anders als all die Jahre zuvor!

Die Corona-Pandemie, die sich ab März immer mehr ausbreitete, legte auch die Aktivitäten des Gedächtnistrainings in der Beratungsstelle lahm. Durch die steigenden Corona-Zahlen fielen die Gedächtnistrainingseinheiten dem „Lockdown“ zum Opfer!

Die Beratungsstelle wurde nicht geschlossen. Nach dem strengen „Lockdown“ ermöglichte sie entlang eines strengen Hygienekonzepts, dass vereinzelt Gedächtnistrainingseinheiten stattfinden konnten.

Das Gedächtnis ist ein „Wunderwerk“, und es hat großen Nutzen für Körper, Seele und Geist. Eigentlich weiß es jeder Mensch: Unser Gedächtnis sollte regelmäßig trainiert werden!

Die Klienten nahmen das Training, das ohne Leistungsdruck, dafür jedoch mit viel Spaß ablief, gerne an. Zudem war es auch eine gute Ablenkung zum Alltag! Alle Trainingsstunden wurden auf die Fähigkeiten und Bedürfnisse der einzelnen Klientinnen und Klienten abgestimmt. Erfreulich war, dass sich auch neue Klientinnen und Klienten für das Training interessierten und für das neue Jahr 2021 angemeldet haben.

Ruhestand Adelheid Schnepf mit Alia



Jedem Abschied wohnt ein neuer Anfang inne....

In diesem Sinne verabschiedeten wir unsere liebe langjährige Kollegin Adelheid Schnepf und ihre Hündin Alia Ende April 2020 in den wohlverdienten Ruhestand. Dies in dem

beruhigenden Wissen, dass sie uns im Minijob erhalten bleibt.

Das neue Jahrtausend war gerade angebrochen, als Adelheid Schnepf am 15. April 2000 ihre Arbeit in der Beratungsstelle für ältere Menschen und deren Angehörige begann. Damals noch in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung (heute Lebensberatung im Alter). In diesen ereignisreichen und wechselvollen 20 Jahren (!) war sie in der Beratung von älteren Menschen und ihren Angehörigen mit großem Einsatz tätig. Nach einer Ausbildung im Integrativen Hirnleistungstraining bot sie dieses Training in Einzelsitzungen und in Gruppen an – dies gemeinsam mit ihrer Hündin Alia, die als „Co-Therapeutin“ oft dabei war. Gemeinsam bewältigten wir eine lange Wegstrecke, die ohne den guten und starken Zusammenhalt im Team nicht möglich gewesen wäre. Frau Schnepf trug dazu einen wichtigen Teil bei.

Erst im Juni 2020 konnten wir mit dem Team ein kleines Abschiedsfest zusammen feiern, bei dem wir uns ganz herzlich für ihr langjähriges Engagement und ihre kompetente fachliche Arbeit bedankten, ihr aber auch für den neuen Lebensabschnitt alles Gute wünschten. Wir begrüßen sehr, dass sie bei uns – mitsamt Alia – weiter im Minijob mitarbeitet und so auch das Gedächtnistraining noch weiterführen kann.

Abteilung Selbstständig Leben im Alter (SELMA)

„SELMA“ (Betreutes Wohnen Zuhause) unterstützt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in ihrem Wunsch, auch im Alter selbstbestimmt zu Hause zu wohnen. Sie können unter fünf Modulen das für sie passende auswählen. Einzelne Elemente sind ein Besuchsdienst (einmal wöchentlich, zwei Stunden), ein 24-Stunden-Hausnotruf, ein Nachmittags-Treffen der älteren Menschen mit Kaffeetrinken/ abwechslungsreichem Programm/Fahrdienst und eine Wohnberatung vor Ort. Die Mitarbeiterin der Beratungsstelle hat die Leitung inne, zudem kooperiert „SELMA“ mit der Altenhilfe Tübingen, der Johanniter Unfallhilfe und dem Kreisseniorrat.

Grundlegend ist der persönliche Kontakt zu den Teilnehmerinnen und Teilnehmern von Seiten der Leitung, der sich je nach Bedarf unterschiedlich gestaltet. Sollten weitergehende Hilfen notwendig werden, ebnet die Mitarbeiterin die Wege zu entsprechenden Fachstellen.

Das neue Jahr 2020 fing sehr positiv an: die Beratungsstelle (in Kooperation mit der Johanniter Unfallhilfe e.V.) konnte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern von SELMA ein weiteres Modul zur Auswahl anbieten: Modul 5 verbindet Besuch und Hausnotruf; bisher konnte Hausnotruf nur in Verbindung mit Besuch und Nachmittags-Treffen gebucht werden. Ab 2020 können auch die älteren Menschen, die nur den persönlichen Besuch möchten, den Hausnotruf über SELMA erhalten.

„SELMA“ als kleinste Abteilung der Beratungsstelle hatte im Jahr 2020 zwanzig Teilnehmerinnen (17) und Teilnehmer (3); für das Ehrenamt interessierten sich 26 Personen. „SELMA“ erfreute sich in der „Corona-Zeit“ einer stabilen Nachfrage. Die statistischen Daten zeigen, dass „SELMA“ als Angebot für alleinlebende ältere Menschen diese Zielgruppe wie in den Jahren zuvor erreichte. Von den 20 Personen waren 19 alleinlebend, eine lebte mit ihrem Ehemann. Sechzehn ältere Menschen waren zwischen 80 und 95 Jahre alt; vier zwischen 70 und 80 Jahren. Es gab gegenüber 2019 eine Steigerung der Kontaktzahlen von der Fachstelle mit den alten Menschen. Die Situation durch Corona und die Lockdown-Maßnahmen der Regierung führten vielfach zu erschwerten Lebenslagen. Die Leitung von SELMA trat daher - zusätzlich zu den Ehrenamtlichen - in verstärkten Kontakt zu den älteren Menschen (Telefonate, Mailverkehr, Briefe; an Weihnachten wurden an die alten Menschen und an die Ehrenamtlichen kleine Präsente verteilt). In vielen Telefongesprächen

erfuhren die Menschen, dass sie nicht allein gelassen sind.

Sehr bedauert wurde von den Betroffenen, dass die SELMA-Treffen nicht stattfinden durften; aufgrund des sehr hohen Lebensalters wurde die Bedrohung durch ein Virus nicht so gravierend empfunden wie bei vielen jüngeren Menschen. Viel stärker war die sehr negative Erfahrung, isoliert zu sein, das Wissen, Vieles nicht mehr verschieben zu können (z.B. eine Reise), irreversible Schäden durch z.B. fehlende Physiotherapie zu erleiden. Der regelmäßige Kontakt zur Fachstelle von SELMA wurde sehr begrüßt und als hilfreich empfunden: „danke, dass Sie mich nicht vergessen, an mich denken“.

Die bewährten persönlichen Kontakte zwischen Leitung und Ehrenamt durften leider nicht aufrechterhalten werden. Die regelmäßige Supervision musste bis zum Sommer ausfallen und war auch dann nicht als Gesamtgruppe erlaubt, sondern nur mit wenigen Personen (Berücksichtigung der Abstandsregeln). Im Unterschied zu den vergangenen Jahren gab es auch nur einen (kleinen) Kurs für neue Ehrenamtliche. Dennoch – über Telefon und Internet war eine fachliche, engmaschige Begleitung möglich und wichtiger denn je, denn es galt Hygieneregeln zu bedenken und die jeweilige Lebenssituation der alten Menschen zu beachten. Es ging um Themen wie Verantwortung, Fremd- und Eigenschutz. Viele sagten, dass sie selbst die persönliche Begegnung beim Besuch sehr vermissen, dass das Ehrenamt als wichtige Struktur und Aufgabe in ihrem Leben eine große Rolle spiele.

Den Ehrenamtlichen gebührt ein großer Dank für ihr kontinuierliches Engagement in diesem schwierigen „Corona-Jahr“! Niemand hat das Engagement beendet, alle haben überlegt, in welchem Rahmen Kontakte weiterhin möglich sein können. Das Hygienekonzept der Beratungsstelle diente hier als Leitfaden. Stets abwägend zwischen dem sehr sinnvollen persönlichen Kontakt und einer eventuellen Gefährdung des alten Menschen bzw. der eigenen Person. Älterer Mensch und Besucherin oder Besucher trafen ihre individuelle Vereinbarung für die Gestaltung des Kontaktes – so wie es für beide Seiten ohne Sorge machbar war. Sonnige Frühlingstage und der Sommer erleichterten dann die Besuche; die meisten gingen spazieren oder nutzten Balkon und Terrasse.

In dieser krisenhaften Zeit bewährten sich in besonderem Maße die langjährigen Beziehungen der „Paare“. Die gewachsenen Kontakte ließen sich sehr gut telefonisch fortsetzen, auch wenn dies kein vollgültiger Ersatz war, konnte doch die wachsende Einsamkeit etwas gelindert werden. Einige wenige blieben auch per Mail oder Whatsapp in Verbindung.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: SELMA hat sich in diesen schwierigen Zeiten sehr bewährt.

Über Jahre aufgebaute Kontakte halten einer Notlage stand.

Abschied von Herrn Salay

SELMA ohne das Ehrenamt wäre aus verschiedenen – und nicht nur finanziellen – Gründen nicht SELMA, wie es die Beratungsstelle anbietet und wie die alten Menschen es schätzen. Daher soll an dieser Stelle eines besonderen Menschen gedacht werden: Herr Hans Salay ist im Dezember 2020 verstorben; er war „der Mann der ersten Stunde“. Von Anbeginn bis wenige Wochen vor seinem Tod war er als ehrenamtlicher Besucher für SELMA tätig. Immer zuverlässig, immer freundlich und allen zugewandt und voller Humor. Wir vermissen ihn und werden sein Andenken in Ehren halten.

Zum Abschluss wie jedes Jahr, ein herzliches Dankeschön an die Spenderinnen und Spender von „SELMA“: 2020 konnte für fünf alte Damen „SELMA“ finanziert werden.



Herr Salay, der „Mann der ersten Stunde“

Nonnenmacher-Haus

Natürlich war 2020 auch im Nonnenmacher-Haus ein besonderes Jahr. Angefangen hatte es sehr vielversprechend, im Januar konnten Frau Brock-Dautel, Frau Braun und Frau Kolbe-Peythieu zusammen mit der vhs eine Pressekonferenz einberufen, um unser erstes großes Programm „Treffpunkt Nonnenmacher-Haus“ vorzustellen. Eine aufwändig gestaltete Broschüre war entstanden, in der ein vielseitiges und umfangreiches Programm für Seniorinnen und Senioren aufgeführt wurde, vom Zeichenkurs bis zum E-Bike -Vortrag und von der Vernissage bis zum Haustierstammtisch.

Doch schon bald wurde immer klarer, dass alles anders werden würde, und so besiegelte es der erste Lockdown im März: Keine Veranstaltung konnte mehr stattfinden. Alles musste abgesagt werden, storniert, Aushänge mit Absagen „zier-ten“ den Schaukasten des Hauses.

Gleichzeitig die Sorge um unsere Bewohnerinnen und Bewohner oben im Haus – ging es allen gut? Was war zu tun, um die Kontakte geschützt abzuhalten und die Bewohnerinnen und Bewohner möglichst gut zu unterstützen?

Anhand der sehr hohen Anzahl an Telefonkontakten im Jahr 2020 ist bereits das Vorgehen zu erahnen: Frau Kolbe-Peythieu hielt den Kontakt zur Wohngemeinschaft in den ersten Wochen der Pandemie ausschließlich und intensiv übers Telefon. Die Zeit, die nun frei wurde, weil alle Veranstaltungen abgesagt worden waren, konnte nun in teilweise ausführliche Telefonate mit einzelnen Bewohnerinnen und Bewohnern investiert werden, und das war eine positive Seite der Umstände: sich einmal in aller Ruhe unterhalten zu können, ohne Termindruck.

Neben den Themen, wie die Herausforderungen für alle Personen nun zu stemmen seien, waren auch rein organisatorische Dinge zu klären wie z.B. Einkaufshilfe. Glücklicherweise hatte sich auch in der Gartenstraße alsbald ein Netzwerk an Helfern gebildet, und für die Bewohnerinnen und Bewohner, die das wünschten, kaufte freundlicherweise auch oft unsere Praktikantin ein.

Glücklicherweise hat sich im gesamten Jahr 2020 kein Mitglied der WG infiziert. Aber die Unsicherheit und Sorge war natürlich greifbar, v.a. in den ersten Monaten. Das Gästezimmer erwies sich hier als hilfreiche Sicherheit, falls ein einzelnes WG-Mitglied isoliert werden müsste. Bis heute wird das Gästezimmer hierfür meist freigehalten.

In der Kooperation mit der vhs indes hatten wir alsbald erkannt, dass auf ein Präsenzprogramm nicht in nächster Zukunft zu hoffen wäre. Was also tun? Die Idee kam auf, zumindest die Vorträge als Online-Format anzubieten, in Kombination mit Infoveranstaltungen zum Umgang mit Onlineformaten. Die Beratungsstelle hat sich bewusst für diesen, zugegeben zunächst ungewohnten Schritt entschieden, im Wintersemester 2020 ausschließlich Online-Vorträge anzubieten, und das hat sich – im Rahmen des Machbaren während einer Pandemie – auch bewährt: Interessante Themen wie z.B. Pflegeversicherung oder Digitaler Nachlass sprachen so viele Zuhörer an, wie sonst auch in einen Vortragsraum gepasst hätten. Das umfangreiche Programmheft vom Frühjahr wurde dafür auf handliche Flyergröße angepasst, diese konnten somit auch leicht ausgelegt und verteilt werden. Die Kooperation mit der vhs war also so lebendig wie auch schon im letzten Jahr. Mit der Familienbildungsstätte und dem Brückenhaus hat die Zusammenarbeit eine coronabedingte Pause eingelegt – leider. Denn speziell mit dem Brückenhaus war ein vielversprechendes Projekt in Zusammenarbeit mit der Abteilung LIA geplant gewesen: ein monatlicher Vespertreff, vornehmlich für die Seniorinnen und Senioren im Quartier, aber offen für alle.

Begegnung und Bekanntwerden war das Ziel und der erste Termin war schon für April 2020 fest eingeplant.

Nun musste auch dieses Projekt erst einmal warten, aber da praktisch schon alles geplant ist, wird es sicher starten, sobald Begegnung in Präsenz wieder möglich ist. Wir freuen uns schon darauf!

Durch den Wegfall sämtlicher Präsenzveranstaltungen fiel auch der Bedarf an hausmeisterlichen Tätigkeiten größtenteils weg. Aus diesem Grund mussten wir die gerade aufgebaute Zusammenarbeit mit unserem Hausmeister leider beenden, wir hatten schlicht keine Aufträge mehr zu vergeben. Aber auch hier wird der Bedarf sicher wieder schnell ansteigen, wenn wir zum Präsenzbetrieb zurückkehren können.

Der Veranstaltungsraum indes blieb keinesfalls ungenutzt, im Gegenteil. Nach Pfingsten 2020 wurden langsam wieder Beratungen in Präsenz durchgeführt und um den Abstand zu wahren, kam hierfür nur der große Saal in Frage. Umnutzungskonzept und Hygieneplan wurden erstellt, die Planung wurde auf Online-Kalender umgestellt und alsbald war der Raum gut ausgebucht für Beratungen in allen Abteilungen. Wir waren sehr froh, den Klienten, die das wünschten, diese Möglichkeit anbieten zu können.

Und schließlich wurde 2020 noch ein Projekt auf den Weg gebracht, das uns schon lange am Herzen lag: Ein Film über das Nonnenmacher-Haus! Mit einer professionellen Filmproduzentin wird nun ein Film über die Wohngemeinschaft, die Veranstaltungen und die Stiftungsidee gedreht,

um das Projekt in Zukunft attraktiv und barrierefrei der Öffentlichkeit vorstellen zu können. Anlässe hierfür können Besuchergruppen, Vorträge, Messen o.ä. sein.

In den letzten schönen Tagen im November wurden schon erste Aufnahmen auf der Dachterrasse gemacht und wir freuen uns schon auf weitere Drehtage am Set und natürlich dann auf den fertigen Film.

Das Jahr 2020 im Nonnenmacher-Haus: natürlich ganz anders als geplant und mit vielen Umpfanungen und Einschränkungen verbunden, aber in der Rückschau genauso lebendig wie immer und: Auch hier haben wir viel an Flexibilität und neuen Ideen gewonnen.

Kontakte

Es gab insgesamt für alle 10 Bewohnerinnen und Bewohner 891 Kontakte.

Zu interessierten Personen gab es 65 Kontakte.

Zu Kooperationspartnern gab es 176 Kontakte.





Treffpunkt Nonnenmacher-Haus



Zuhause im Alter - Im Alter zuhause Online-Vortragsreihe

Unsere gemeinsamen Vorträge in diesem Semester im Online-Angebot:
Eine Teilnahme ist über Ihren Computer, Ihren Laptop (ggf. mit Kamera) oder Ihr Smartphone möglich. Sie benötigen einen Lautsprecher oder einen Kopfhörer. Eine Anmeldung mit E-Mailadresse ist bei der vhs Tübingen über www.vhs-tuebingen.de erforderlich, damit wir Ihnen den Zugangslink zusenden können.

Haben Sie noch Platz? Das Beratungsangebot des Projekts „Optiwohne“

Di | 13.10.2020 | 18.30 Uhr

Dozentin: Hannah Kindler

Anmeldung erforderlich bis Di, 13.10., 12 Uhr

Über Demenz: Walter W. wird wunderbar

Mi | 21.10.2020 | 18.30 Uhr

Dozentin: Sylvia Kern

Anmeldung erforderlich bis Mi, 21.10., 12 Uhr

Pflegeversicherung

Mi | 11.11.2020 | 18.30 Uhr

Dozent: Günther Schwarz

Anmeldung erforderlich bis Mi, 11.11., 12 Uhr

Rechtzeitig vorsorgen, aber wie?

Mi | 09.12.2020 | 18.30 Uhr

Dozentin: Rebecca Asam

Anmeldung erforderlich bis Mi, 09.12., 12 Uhr

Zuhause Wohnen im Alter mit digitaler Unterstützung

Di | 26.01.2021 | 16 Uhr

Dozenten: Anja Schwarz, Berhard Peitz

Anmeldung erforderlich bis Di, 26.01., 12 Uhr

Informationen zu den Online-Vorträgen:
www.vhs-tuebingen.de/service/vhszuuhause



Volkshochschule
Tübingen e.V.



Beratungsstelle
für ältere Menschen
und deren Angehörige e.V.

Mitarbeit in Gremien

Gemäß der Satzung des Trägervereins ist die Beratungsstelle in zahlreichen Gremien und Arbeitskreisen vertreten, um so bei Aufbau und Weiterentwicklung eines Versorgungsnetzes für ältere und psychisch veränderte ältere Menschen mitzuwirken. Durch die Mitarbeit in verschiedenen Fachgremien setzt sich die Beratungsstelle für die Belange älterer Menschen in der Gesellschaft ein. Im Jahr 2020 arbeiteten die Mitarbeiterinnen aktiv in folgenden Gremien mit:

- Vorstand Stadt seniorenrat Tübingen
- Projektbeirat „Seniorenleben und Pflege“ Stadt Tübingen
- Netzwerk Demenz in Stadt und Landkreis Tübingen
- Bündnis für die Familie Tübingen
- Facharbeitskreis Beratungsstellen
- AK Fachkraftgewinnung
- AG Ambulante Hilfen
- AK Teilhabe im Alter
- Kreis - Treffen der Gerontopsychiatrischen Beratungsstellen

Mitarbeit bei der Seniorenplanung in Stadt und Landkreis Tübingen

Seit Bestehen der Beratungsstelle ist es ein wichtiges Anliegen, sozialpolitische Anregungen und Bedarfe weiter zu geben, die in der täglichen Arbeit auftreten, mit dem Ziel, Verbesserungen in der Versorgung und Lebensqualität älterer Menschen zu erreichen.

Aus diesem Grund ist die Beratungsstelle gut vernetzt mit den Interessensvertretungen für ältere Menschen in Stadt und Landkreis Tübingen: Stadt- und Kreissenorenrat. Die Beratungsstelle hat kraft Amtes einen Sitz im Vorstand des Stadt seniorenrats und hat so auch im Verbund mit der Begegnungsstätte Hirsch e.V. und dem Stadt seniorenrat 2009 den ersten Stadt seniorenplan mitinitiiert. Auch ist die Beratungsstelle Mitglied des Arbeitskreises „Teilhabe im Alter“, der vom Stadt seniorenrat gegründet wurde und sich des Themas Altersarmut in Tübingen annimmt.

Auf Landesebene gibt es enge Kontakte mit der Alzheimer-Gesellschaft Baden-Württemberg e.V. und dem Dachverband Der Paritätische Baden-Württemberg.

Insbesondere zur Stadtverwaltung Tübingen gibt es lang gewachsene, enge fachliche Bezüge

und viel Austausch mit dem Beauftragten für Seniorenarbeit und Inklusion und der Projektleitung „Seniorenleben und Pflege“. Die Beratungsstelle ist Mitglied des Projektbeirats „Seniorenleben und Pflege“. So gab es auch seit dem ersten Lockdown im März 2020 intensive Kontakte mit der Stadtverwaltung, als es anstand, ein Corona-Telefon aufzubauen, Liefersdienste einzurichten und Lücken und Bedarfe zu melden.

Auf kommunaler Ebene engagiert sich die Beratungsstelle auch in der AG Ambulante Hilfen, besonders das Thema Fachkraftmangel betreffend. Daher wurde eine Unter-AG Fachkraftgewinnung gegründet, in der auch die Beratungsstelle aktiv beteiligt ist. Im Jahr 2020 wurde von der Stadt und den Trägern der Altenhilfe der Imagefilm „Der Beruf mit der Lizenz zum Pflegen“ fertig gestellt, der Menschen für den Beruf der Altenpflege begeistern und motivieren soll. Der offizielle Start war für Herbst 2020 geplant, fiel aber leider dem Lock-down zum Opfer und musste verschoben werden.

Coronabedingt fanden die Treffen – bis auf wenige Ausnahmen – online statt.



Beratungsstelle für ältere Menschen und deren Angehörige e.V.

Lebensberatung im Alter (LiA)

Gerontopsychiatrische Beratungsstelle (GPB)

Selbstständig Leben im Alter (SELMA)

Nonnenmacher-Haus (NMH)

Im Nonnenmacher-Haus

Gartenstraße 28, 72074 Tübingen

Telefon: 07071 - 2 24 98

Telefax: 07071 - 2 39 20

Internet: www.altenberatung-tuebingen.de

Email: info@altenberatung-tuebingen.de

Spendenkonto: bei der Kreissparkasse Tübingen

IBAN: DE 45 6451 0020 0000 2359 16

Redaktion: Beratungsstelle für ältere Menschen und deren Angehörige e.V.

Gestaltung: Christiane Hemmerich Konzeption und Gestaltung, Tübingen

www.hemmerich.de

Layout und Satz: Mechthild Marstaller

 Erscheinungsbild Beratungsstelle für ältere Menschen e.V.
ProBonoProjekt 2016 | Design für eine gute Sache
 Christiane Hemmerich Konzeption und Gestaltung, Tübingen